

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am gestrigen Abend folgte ich gemeinsam mit anderen Chemnitzer Abgeordnetenkollegen der Einladung der „Chemnitzer Morgenpost“, die ihr 25-jähriges Bestehen feierte. Wir lernten dort Männer und Frauen der ersten Stunde kennen, die aus völlig anderen Berufen gekommen waren, um vor 25 Jahren einen neuen Zeitabschnitt zu beginnen. Ich war sehr beeindruckt von Frauen und Männern, die bei der Post gearbeitet hatten oder bei „Foron“ in der Forschung und sich auf einmal als Lokalredakteure oder Leiter der Anzeigenabteilung wiederfanden. Dieser Enthusiasmus, dieser Mut, diese Tatkraft, diese Stunde Null hat mich sehr, sehr beeindruckt, so sehr, dass ich mir fast wünschte, wir könnten noch einmal eine solche Stunde Null erleben, in der mit so viel Optimismus so viel möglich ist.

Als ich die Veranstaltung verließ, erhielt ich noch ein Exemplar der ersten Ausgabe der „Morgenpost“ in Kopie. Es ist sehr gut, dass ich dieses Exemplar mit nach Hause nehmen konnte, denn es zeigte mir auch die Schattenseiten dieser Stunde Null. In dieser Zeitung vom August 1990 stand geschrieben: „Chemnitz – Wismut: Bald 20000 Menschen arbeitslos?“

Auch das war die Zeit vor 25 Jahren. So standen die 160 Abgeordneten, die damals in der Dreikönigskirche neu anfangen, ganz sinnbildlich für alle Menschen in Ostdeutschland, die eben alle neu anfangen. Es war die Russischlehrerin, die auf einmal Ethik unterrichtete, und es war auch der arbeitslose Ingenieur, der sich mit vielen Ängsten in eine Selbstständigkeit begeben musste. Es waren eben alle Menschen, die damals etwas Neues wagen mussten oder wagen durften. Die Motive oder auch der Enthusiasmus dabei waren sehr unterschiedlich, und es waren auch nicht alles Erfolgsgeschichten.

Was viele von diesen Menschen allerdings gemeinsam hatten: Sie sind damals sehr gern zur Wahl gegangen. Ich kann mich daran erinnern, in meinem Wohngebiet hängten sich die Menschen sogar Wahlplakate in die Fenster, um das kundzutun. Wer heute ein Wahlplakat zum Beispiel in seinem Bürgerbüro im Fenster hängen hat, der ist froh, wenn es am nächsten Tag noch nicht in Scherben liegt. Wir erleben heute die Situation, dass wir zwar sehr stolz auf die Geschichte unserer Partei sind – wir haben in meiner Partei letztes Jahr die Neugründung gefeiert –, doch dass wir zunehmend Probleme haben, Menschen zu finden, die sich mit unserem Parteilogo auf Wahlplakaten überhaupt noch abbilden lassen wollen. Inzwischen ist es so: 25 Jahre später leben wir in einer Zeit, in der das Merkmal „parteilos“ beim Antreten zu einer Wahl schon als Qualitätsmerkmal gilt. Wir müssen uns selbstkritisch fragen: Warum ist das so?

Wir erleben eine ganz paradoxe Zeit, eine ganz paradoxe Situation: Noch nie waren die Ansprüche an uns Politikerinnen und Politiker so hoch, aber das, was man uns zutraut, so wenig. Noch nie hat man uns so wenig zugetraut. Noch nie sollten wir so viel erreichen. Noch nie war die Sehnsucht so groß nach einfachen Antworten und noch nie waren die Fragestellungen dazu derart komplex. Hierbei möchte ich an Sie alle appellieren: Die Antworten, die wir im Moment geben können, sind keine einfachen Antworten. Wir dürfen dieser Sehnsucht nicht immer nachgeben. Es ist nicht unsere Aufgabe, dort, wo Menschen irrationale Ängste haben, hinzugehen und diese zu befeuern und zu forcieren.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Wenn in der Stadt, in der ich lebe, ein Asylbewerberheim aufgemacht werden soll und wenn sich die Menschen fürchten, sie könnten dort in Zukunft ihre Weihnachtspyramiden nicht mehr aufstellen und ihre Schwibbögen nicht mehr ins Fenster stellen, dann ist es verdammt noch einmal nicht unsere Aufgabe, dorthin zu gehen und diesen Leuten das Wort zu reden! Dann ist es unsere Aufgabe, dorthin zu gehen und den Leuten zu sagen: Haltet einmal den Ball flach! Lasst diese Menschen erst einmal bei uns ankommen. Vereinbart mit ihnen Regeln für ein gutes Zusammenleben, und dann schaffen wir das.

*(Beifall bei der SPD, den LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU
– Zuruf des Abg. Peter Wilhelm Patt, CDU)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Helmut Kohl hat nicht nur gesagt, es soll niemandem schlechter gehen, er hat auch gesagt, es wird allen besser gehen. Ich glaube, was wir in diesen Tagen sagen sollten, ist: Wenn wir das alles geschafft haben – und es wird viel und es wird anstrengend –, dann wird es tatsächlich niemandem schlechter gehen. Die gute Nachricht ist, dass das ein sehr hohes Niveau ist, auf dem es niemandem schlechter geht; denn wir haben uns in den letzten 25 Jahren dank dieser tollen Menschen einen Wohlstand erarbeitet, den wir teilen können.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)